

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 1

Illustration: Des Nebelspalters Empfang beim Bundesrat
Autor: Roth, Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

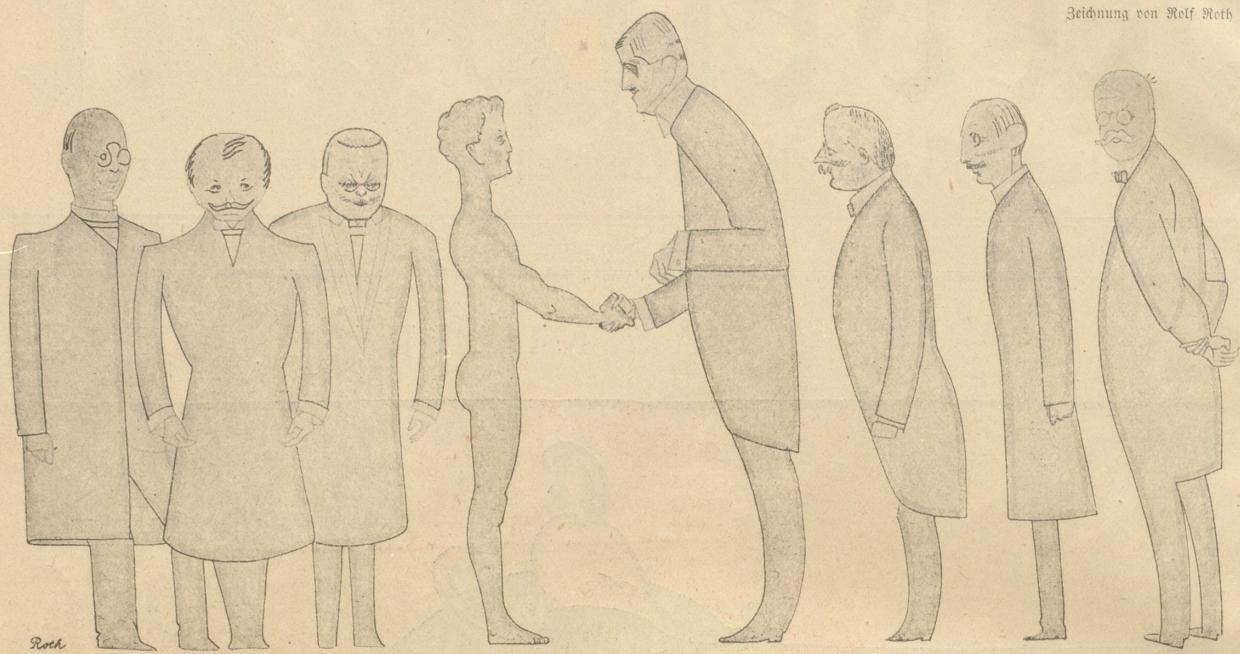
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichnung von Rolf Roth



Des Nebelspalters Empfang beim Bundesrat

D A S R O S E N B L A T T U N T E R D E R S E I D E

Von Marc Marvais

Ich will Ihnen etwas sehr schönes erzählen, Madame. Nicht wahr, schon die Anrede gefällt Ihnen; ich habe sie bei Heinrich Heine gefunden. Denn wenn es erlaubt ist, Wilhelm Busch so täuschend nachzuahmen, wie das Alfred Huggenberger und Hans Witig getan haben, wird es auch erlaubt sein, die Anrede „Madame“ bei Heine zu holen. Uebrigens wird uns ja stets der Vorwurf westlicher Orientierung gemacht; nun so sollen die anderen einmal Recht haben.

Madame, ich habe letztthin entdeckt, daß die Berliner Mode gestrickte und gehäkelte Damen- und Mädchensröcke lanciert; ich meine die deutschationale, bürgerliche Mode. Es kommt darin der nahende Biedermeier zum Ausdruck. Die deutsche Frau will wieder mollig, wollig, schunkelig warm sein, wenn sie sich neben dem Manne aufs Kanapee setzt. O, es werden wieder die warmen, dicken Wollstrümpfe kommen, das häusliche Flanell-Deffous, die Morgenjacke aus Barchent; jubeln Sie, Madame, wir werden auch in der Mode endlich wieder sittlich. Milchbrötchen werden wir wieder, Sie und ich; heute sind wir noch Litsörbonbons gleich. Aber es wird besser werden. Ich werde einen Schlafrock kaufen und eine Schlummerrolle und wir wollen Gugelhopf essen — auf dem Kanapee, Seite an Seite und um uns ist eine moralische Dämmerung. Ich will Ihnen, bevor wir aber soweit sind, eine kleine Geschichte erzählen; Sie dürfen erröten, denn nie sind Sie schöner, als wenn das liebliche Rot des sinnlichen Errötens über Ihre zarten Wangen fliegt.

Madame, es handelt sich um ein Mädchen von achtzehn Jahren, das seidene und deshalb sehr dünne Strümpfe trägt. Das Wort Strumpf ist für diese zarte Hülle eigentlich viel zu derb. Jeden Tag begegne ich diesem Mädchen, das vortrefflich gewachsen ist, viermal; und viermal bekomme ich Herzklöpfen. Ein großes, schlankes Mädchen, sehr stolz; aber teilweise noch

ein Kind, sagt man. Also es trägt seidene Strümpfe und die Farbe der Haut schimmert durch das Spinnweb wie der Mondchein durch den Maiennebel. Ich liebe diesen Schimmer und verliebte mich in ihn, „woran ich meine Freude hab!“ Aber, Madame, denken Sie, meine Überraschung! Plötzlich habe ich etwas entdeckt! Am rechten Bein, an der Stelle, wo dieses seine Linie am schönsten spielen läßt, hat das Mädchen ein Muttermal. Ich habe dieses durch den Flor hindurch gesehen. Ein braunes Muttermal in Form eines reizenden, scheinbar hingeworfenen Rosenblattes; ein reizvolles Spiel der Natur, eine Laune der Natur; kein Ornament kann so frei entworfen werden, wie dieses Rosenblatt es geworden ist. Stellen Sie sich vor, wie reich der Mann sein wird, der dieses Rosenblatt-Zümpferchen heiraten darf. Wie entzückt wird er sein, wenn er der Geliebten zum erstenmal die seidenen Strümpfchen auszieht und dann das Rosenblatt entdeckt! Er wird es vielleicht küssen, das Mädchen und das Rosenblatt.

Viermal im Tag, und Tag für Tag, betrachte ich das Rosenblatt unter seinem seidigen Schleier. Die Eigentümerin weiß nicht, wer ich bin; ich kenne sie nicht, aber ich werde ihr einmal eine schöne Rose schenken, damit das vereinsamte Rosenblatt nicht mehr so allein sein muß.

Madame, Sie staunen und fragen leise, was dies alles mit der neuen Wollkleidmode zu tun habe? Ich werde traurig; denn es wird der Tag kommen, da das Rosenblatt auch unter Wollstrümpfen verschwindet. Vielleicht weidet das Lämmchen, das hiezu die Wolle liefert, schon auf grüner Aue. Ich bitte Sie, machen Sie bei der neuen Mode nicht mit; lassen Sie uns das bischen seidene Sinnlichkeit — ich glaube wir sind die letzten Mohikaner. Nach uns der flanellene Biedermeier, die Zeit der siebenfachen, auch so sittlichen Deffous.